



Ein Ohrenschaus: Acht Musiker spielen an acht Klavieren.

Foto: Ritter

## 16 Hände, acht Klaviere

Großer Andrang beim Pianistenclub München im Steingraeber-Haus

**BAYREUTH**  
Von Sönke Remmert

Wie für das Bayreuther Steingraeber-Haus gemacht war das Konzert, das Mitglieder des Pianistenclubs München im Kammermusiksaal gaben. Der Pianistenclub wurde 1997 mit dem Ziel gegründet, in gemeinsamen Veranstaltungen auch einem jüngeren Publikum die große Klaviermusik näherzubringen. So steht in der bayerischen Landeshauptstadt im Frühjahr 2010 die Aufführung des Gesamtwerks von Frederic Chopin in insgesamt 14 Konzerten auf dem Programm.

In Bayreuth waren ausschließlich Kompositionen für mehrere Klaviere zu hören. Schon allein deshalb kann man sich diesen Nachmittag schwerlich an einem anderen Ort als bei Steingraeber vorstellen. Wo sonst bekommt man acht Klaviere gleichzeitig auf die Bühne? Wegen des großen Andrangs wurde die Veranstaltung vom Intoniersaal der Manufaktur in den Kammermusiksaal verlegt.

Dietrich Lorenz, der im letzten Stück selbst an einem Klavier zu hören war, moderierte den Nachmittag. So konnte man auf unterhaltsame Weise einiges über die Idee des Pianistenclubs, über die Stücke selbst und deren Feinheiten mitbekommen.

Vergleichsweise „bescheiden“ begann die Veranstaltung: Vor der Pause waren lediglich zwei Klaviere zu hören, wobei jedoch bereits beim ersten Stück an jedem Instrument zwei Personen zu erleben waren: Sylvia Dankesreiter, Susanne Absmeier, Irene Saaremäe und Megumi Bertram brachten Bedrich Smetanas Rondo C-Dur für zwei Klaviere zu acht Händen zur Aufführung. Von

Smetana kennt man gemeinhin das Orchesterstück „Die Moldau“, die Oper „Die verkaufte Braut“ sowie das e-Moll-Streichquartett „Aus meinem Leben“. Das C-Dur-Rondo zeigte mit seinen polka-artigen Rhythmen sehr eindrucksvoll die Wurzeln des Komponisten im mitreißenden Schwung böhmischer Volksmusik – ein bemerkenswertes Plädoyer für den „unbekanntesten“ Smetana.

Es folgte Camille Saint-Saëns' „Rhapsodie d'Auvergne“ C-Dur in der Version für zwei Klaviere. Eleonora Turkenich und Olga Kigel ließen dieses facettenreiche Werk regelrecht aufblühen, das einerseits Elemente der barocken Suite enthält, andererseits auf den Impressionismus eines Debussy vorausweisen scheint. Die Darbietung machte Lust, mehr von Saint-Saëns kennenzulernen, von dem meistens nur der „Karneval der Tiere“ oder das Weihnachtsoratorium gespielt wird.

### Hommage an Bayreuth

Das letzte Stück vor der Pause war eine Hommage an Bayreuth: Susanne Absmaier, Olga Kigel, Heiko Stralendorff sowie Irene Saaremäe boten eine mitreißende Darbietung von Richard Wagners populärem „Walkürenritt“ in der Version von Camille Chevillard für zwei Klaviere zu acht Händen. Man konnte in der fein nuancierten Anschlagkunst förmlich das Orchesterkolorit des Originals nachempfinden.

Nach der Pause stieg die Zahl der gleichzeitig zu hörenden Instrumente an. Zunächst erklang J. S. Bachs Konzert für drei Klaviere d-Moll BWV 1063. Sehr differenziert hoben

Irene Saaremäe, Megumi Bertram und Annette Böhm die verschiedenen Charaktere der drei Sätze, aber auch innerhalb der einzelnen Teile die Unterschiede zwischen Tutti- und Solo-Passagen heraus.

### Wahres Feuerwerk

Wirkte dieses Konzert schon als wahres Feuerwerk, so gab es zum Schluss eine grandiose Steigerung: Im letzten Stück waren nicht weniger als acht Klaviere gleichzeitig im Einsatz: Es erklang die Ouvertüre zur Oper „Semiramide“ von Gioacchino Rossini nach der Bearbeitung von Carl Czerny, übertragen von Rico Gulda (einem Sohn des berühmten Pianisten Friedrich Gulda). Alle Künstler, die an der Veranstaltung beteiligt waren, konnte man hier vereint erleben. S. Dankesreiter, M. Bertram, S. Absmeier, A. Böhm, D. Lorenz, O. Kigel, I. Saaremäe sowie H. Stralendorff führten ein wahres Meisterstück an gemeinsamem Klavierspiel vor. Absolut bewundernswert war, wie die verschiedenen Pianisten aufeinander hörten, gemeinsam agierten und reagierten. Wie beim „Walkürenritt“ war auch hier bewundernswert, wie die ursprünglichen Orchesterklänge nachvollziehbar waren.

Für den frenetischen Applaus dankten sich die acht Musiker mit der Wiederholung des Schlussteils aus der Rossini-Ouvertüre, einsetzend mit dem berühmten Piccolo-Solo.

Der Nachmittag zeigte: Die Klaviermanufaktur Steingraeber ist ein einzigartiger Ort, die Musik für mehrere Klaviere einmal in ihrer ganzen Strahlkraft und Vielfältigkeit zu präsentieren.

## Wenn das Dollarzeichen blinkt und blendet

Premiere der Studiobühne: Macht Geld reich?

**BAYREUTH**  
Von Barbara Pittner

Die Frage nach Glück und dem, was glücklich macht, ist ebenso alt wie die Frage nach Reichtum und was Reichtum ausmacht. Ist es Geld? Ist der reich, der sich teure Garderobe, ein großes Haus und ein schnelles Auto leisten kann, oder ist der als reich zu bezeichnen, der ein Leben der Mäßigung führt, über ein geringeres Einkommen verfügt und doch zufrieden ist, wenn er sein Tagwerk vollbracht hat? Diese Fragen sind aktueller denn je, hat doch die globale Finanzkrise das permanente Streben nach Gewinn und Profit schmerzhaft durcheinandergewirbelt und so manche Blase in der Finanzwelt zerplatzen lassen.

Auf der Suche nach einer möglichen Antwort auf diese Fragen wurde der Regisseur Uwe Hoppe für die Studiobühne Bayreuth in der Antike fündig. In der Komödie „Plutos oder Macht Geld reich?“ des griechischen Dramatikers Aristophanes, die am Samstag Premiere feierte, entdeckte er verblüffende Parallelen zur Gegenwart. Im Gewand der griechischen Mythologie und der Bürgerinnen und Bürger von Athen, geschminkt mit komödiantischen Überzeichnungen und griechischem Versmaß hält er uns einen Spiegel vor, der ob der Aktualität zuweilen das Lachen im Halse stecken bleiben lässt.

Auf die Frage, wie sich sein Leben verbessern ließe, erhält der verarmte Chremylos (Wolfram Ster) die doppeldeutige Antwort des Orakels, er solle dem ersten Menschen folgen, der den Tempel verlässt. Und so rennen er und sein Diener Karion (Waldemar Zimmermann) einem blinden Mann hinterher, ohne dessen Identität zu kennen. Denn dieser armselige, von der Blendung Gezeichnete ist Plutos (Johannes Werner), der Gott des Reichtums. Ihn gilt es festzuhalten, ihn wieder sehend zu machen, ihm zu huldiven und zu opfern, ist er doch die Lösung all seiner Probleme, meint Chremylos. Rasch sind seine „Freunde“ vor Ort, wittern sie bei ihm die Quelle neuen Reichtums. Uwe Hoppe befreit den „Chor“ (Frederik Flegel, Benjamin Horwath, Lara-Marlou

Die Originaltexte von Aristophanes sind verloren gegangen und so hat Uwe Hoppe Anleihen bei Friedrich Hölderlin, Friedrich von Schiller, Johann Wolfgang von Goethe, Aloys Blumauer und Caspar von Lohenstein genommen.

In den Freudentaumel des zu erwartenden Reichtums stößt Penia (Charis Hager), die Göttin und Personifikation der Armut. Im rhetorischen Wettstreit mit Chremylos – mit der symbolschweren Mülltonne als Rednerpult – versucht sie zu verdeutlichen, dass der Wunsch nach Reichtum für alle zwangsläufig zu Armut und Hunger führen muss. Denn: „Wer pflügte den Acker, wer hackte den Grund, wer streute die Saat der Demeter, wer rührte die Hand, wenn behaglich er könnt' und in müßiger Ruhe genießen?“ Vergeblich mahnt sie. Plutos, wieder sehend, hält einen triumphalen Einzug mit goldenem Gewand, Lorbeerkranz und dem Heroldsstab, an dessen Spitze ein großes Dollarzeichen prangt, das einen kleinen Globus dominiert. Die Zeichen des allgegenwärtigen Wohlstandes sind rasch zu erkennen: Der Chor verliert seine Individualität und glänzt im neuen einheitlichen Outfit, die käufliche Liebe verliert ihren Reiz (hinreichend Evelyn Tischer als verschmähte alte Geliebte). Dennoch gibt es Verlierer in diesem System. Zu ihnen zählt der Götterbote Hermes (Johannes Werner) oder der Priester des Zeus (Hermann Seifert). Sie wollen in die Dienste des Chremylos treten. Kein Mensch opfert mehr den Göttern und so kämpfen die irdischen Diener der Gottheiten mit Hunger und Not.

Das Premierenpublikum zeigte sich begeistert von dem lauten Spektakel um Reichtum und Verehrung des schnöden Mammons, das Uwe Hoppe in der Studiobühne Bayreuth inszeniert hat. Das Bühnenbild von Roland Schön ist ein Spielplatz der menschlichen Eitelkeiten und in den Kostümen von Heike Betz zeigt sich der Wandel der Menschen vom Individuum zum angepassten Mitläufer. Der Schluss endet im Gelächter von Armut und abgewiesener Geliebten. Denn sie wissen, wie schnell die Blase des Reichtums platzen kann.



Nachdenken über Reichtum: Die Studiobühne feierte Premiere. Foto: nk

## Nordlichter bringen Bayreuther zum Johlen

Erfrischende Texte und kreative Bühnenshow: Das A-cappella-Quartett Maybebop – Skurriles aus dem Alltag

**BAYREUTH**  
Von Sandra Buchwald

Ausgerechnet vier Jungs aus Norddeutschland erwiesen sich als Wunderwaffe gegen Schneechaos und Minustemperaturen. Mit ihren erfrischend außergewöhnlichen Texten und einer kreativen Bühnenshow heizte das A-cappella-Quartett Maybebop das Klima in der Stadthalle mächtig auf.

Anscheinend befanden sich im propovollen Kleinen Haus viele Musikfreunde, die Maybebop nicht zum ersten Mal hörten. Ohne noch einen einzigen Laut von sich gegeben zu haben, wurden die vier jungen Männer – sicher nicht so typisch für das eher verhaltene Bayreuther Publikum – mit johlendem Beifall begrüßt.

Diejenigen, die das Quartett nicht kannten, erkannten schnell den Grund der Vorschusslorbeeren: Mit einer gelungenen Mischung aus a cappella auf Topniveau und entwaffnendem Boy-



Das A-cappella-Quartett Maybebop sorgte in Bayreuth für gute Stimmung. Foto: Harbach

group-Charme schafften es die vier Sänger, ihren Gästen in Minutenschnelle ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Ein Lächeln, das die meisten sogar nach Abschluss des Konzertes mit nach Hause trugen.

„Endlich authentisch“, heißt ihr Programm, und authentisch waren sie auch. Jan Bürger, Lukas „Luke“ Teske, Sebastian „Sepp“ Schröder und Oliver „Olli“ Gies erschienen einem wie Jungs aus der Nachbarschaft, die man schon seit Ewigkeiten kennt. „Wir sind so, wie du uns siehst“,

sangen die vier auch zum Auftakt – eine Aussage, die man den Jungs ohne weiteres abnimmt.

Und das, was „die Jungs aus der Nachbarschaft“ präsentieren, war a cappella vom Allerfeinsten. Mit Topstimmen, gepaart mit einer gut verständlichen Sprache, fantasievollen Tanzchoreografien und witzigen Schauspielereinslagen schnürte Maybebop den begeisterten Fans im ausverkauften Haus ein stimmiges Gesamtpaket. Dass man sich bei Lightshow und Nebelanlage eher zurückhielt, passte: Die tolle Bühnenshow hatte keine Ablenkung verdient.

Herzstück der gelungenen Show waren die ausgefeilten Texte, die mal spöttisch, mal schmunzelnd Skurriles aus dem Alltag abbildeten. „Ich hab' das Zeug zum Superstar“, sangen die vier Künstler etwa. Und meinten damit keineswegs sich selbst, sondern nahmen zum Vergnügen ihrer Zuhörer die moderne Fernsehlandschaft rund um

„Deutschland sucht den Superstar“, „Germanys Next Topmodel“ und das unsägliche „Bauer sucht Frau“ aufs Korn. Einen Part seines bunten Showprogramms widmete das Quartett berühmten musikalischen Eintagsfliegen: Mit einer urkomischen David-Hasselhoff-Parodie erinnerten sie an „Looking For Freedom“, trällerten Harpos „Moviestar“ und brachten vor allem ihre weiblichen Fans mit sexy Hüftschwüngen zu „Macarena“ zum Lachen.

Irre witzig auch die Philosophie der vier Sänger über die Liebe. In „Ich bin kein Mann für eine Nacht“, besangen sie nach eigenen Aussagen „das Update für den Mann, auf den die Frauen früher warteten“.

Selbst auf ganz fremdes Terrain wagten sich die vier Nordlichter. In „Schwarz oder Weiß, einer Hymne gegen den grauen Einheitsbrei“, zelebrierten sie einen Abstecher in die Volksmusik und begannen zum Vergnügen der Zuschauer sogar zu Jodeln.